

ZüFAM-Newsletter | Oktober 2009

> Alkohol und Medikamente im Alter

Die Schweizerische Fachstelle für Alkohol- und andere Drogenprobleme (SFA) und die ZüFAM publizieren eine Broschüre zum Thema Alkohol und Medikamente in der zweiten Lebenshälfte. Die Publikation ist zur Abgabe durch Fachpersonen in der Altenhilfe gedacht.

Über den Alkoholkonsum betagter Menschen wird oftmals geschwiegen. Da er nicht selten im Verborgenen geschieht, erhitzt er die Gemüter kaum. Die häufige Einnahme von Medikamenten wird bei älteren Personen teilweise kritiklos als altersbedingte Erscheinung hingenommen. Gegen ein Gläschen in Ehren oder die gezielte, kontrollierte Einnahme notwendiger Medizin gibt es grundsätzlich nichts einzuwenden. Genauso ist einsichtig, dass der Medikamentenkonsum mit steigendem Alter tendenziell wächst. Aus präventiver Sicht ist es jedoch sinnvoll von einigen Veränderungen Kenntnis zu haben, welche sich mit zunehmendem Alter kontinuierlich ergeben. So wissen viele ältere Menschen und manch eine/r ihrer Angehörigen nicht, dass mit dem Alterungsprozess der Wasseranteil des Körpers abnimmt, was die Wirkung des Alkohols verstärkt. Ebenso sind sich viele des Risikos eines Sturzes aufgrund des Alkoholkonsums oder der Fehldosierung von Medikamenten oft zu wenig bewusst. Oder es fehlen Informationen über mögliche Auswirkungen eines Medikamentes im Strassenverkehr oder in Kombination mit Alkohol.

Gesellschaftliche Relevanz

Die umschriebene Thematik verdient nicht bloss aufgrund der demographischen Bedeutung ein Mehr an Aufmerksamkeit. So sprechen folgende weitere Gründe dafür (Müller 2009, Gmel 2004):

- Der Alkoholmissbrauch wird oft durch Medikamentenmissbrauch sowie durch Demenz überlagert, was zur Verschleierung des Problems beiträgt.
- Durch Fehldiagnosen bleibt der Alkoholmissbrauch oftmals über längere Zeit unentdeckt.
- Der Alkoholmissbrauch kann sich in verschiedenen unspezifischen Symptomen (z. B. Depression oder Schlaflosigkeit) manifestieren, die mit dem Alterungsprozess in Verbindung stehen.
- Die gesellschaftliche Toleranz betreffend eines sozial abweichenden Trinkverhaltens ist bei älteren Menschen grösser.
- Der Anteil der täglich Alkohol konsumierenden Personen nimmt mit steigendem Alter nicht ab.
- Unter den Betagten ist eine stattliche Anzahl an Personen zu finden, die ihren Alkoholkonsum erst in fortgeschrittenem Alter erhöht haben.
- Ab dem 75. Altersjahr nimmt der Anteil an Hochrisikotrinkenden zu.

Diese Aufzählung vermittelt einen Eindruck der gesellschaftlichen Bedeutung, welche es mehr als rechtfertigt, Erfolg versprechende altersspezifische Präventionsstrategien und -massnahmen in der Suchtpräventionsarbeit verstärkt zu berücksichtigen.

Relevanz in der praktischen Altersarbeit

Fachpersonen aus den verschiedenen Bereichen der Altenhilfe begegnen in ihrem Arbeitsalltag Klientinnen und Klienten, bei denen sie ein Alkoholproblem vermuten. In solchen Situationen stellt sich jeweils die Frage, ob das Thema angesprochen werden soll – und wenn ja, wie und wann. Der Umgang damit stellt eine grosse Herausforderung, manchmal gar eine Überforderung dar. Entsprechend besteht ein weit verbreitetes Bedürfnis nach Unterstützung, beispielsweise in Form von Beratungen. Aus präventiver Sicht ist eine möglichst frühzeitige Information aller direkt oder indirekt betroffenen Kreise über mögliche Risiken des Alkohol- und Medikamentenkonsums in fortgeschrittenem Alter erstrebenswert. Werden das Know-how aus der Altersarbeit und der Suchtprävention verbunden, so ist den betagten Menschen am besten gedient.

Broschüre zum Thema

Aus diesen Gründen haben die Schweizerische Fachstelle für Alkohol- und andere Drogenprobleme (SFA) und die ZüFAM beschlossen, eine speziell für ältere Leute und deren Angehörige konzipierte Broschüre zu publizieren, welche vorrangig von Fachpersonal in der Altenhilfe, in Alters-, Pflege- und Krankenheimen oder in Spitex-Diensten eingesetzt werden kann. Die Publikation geht auf die zu beachtenden Besonderheiten des Alkohol- und Medikamentenkonsums unter älteren Menschen ein und thematisiert physische, psychische sowie soziale Veränderungen, die sich mit zunehmendem Alter einstellen. Ratschläge, welche sich insbesondere an Nahestehende wie zum Beispiel Angehörige richten, und eine Auflistung weiterer Informationsmaterialien sowie hilfreicher Adressen runden die Broschüre ab.

Zu diesem Vorhaben wurden Anfang September in drei Fokusgruppen mit Fachpersonen aus den erwähnten Bereichen unterschiedliche Meinungen eingeholt. Die Vorlage der Broschüre (Inhalt, Stil und Gestaltung) sowie deren Sinn und Verwendungsmöglichkeiten, sowohl mit Blick auf die Zielgruppen als auch auf die Verteilkanäle, bildeten den Kern der Diskussionen in diesem Rahmen. Das vielfältige Feedback sollte als wichtige Grundlage für den Bericht und die Schlussfolgerungen von Richard Müller, seines Zeichens ehemaliger Direktor der SFA, zu Handen von SFA und ZüFAM dienen. Nach Einarbeitung beschlossener Änderungen erfolgt die Publikation der Broschüre. In Ergänzung dazu wird je ein Merkblatt zu den Themen Alkohol bzw. Medikamente in der zweiten Lebenshälfte produziert, welches in Kurzform konkrete Tipps für den Alltag beinhaltet. Broschüre und Merkblätter werden gegen Ende Jahr bei der SFA bzw. der ZüFAM (für den Kanton Zürich) erhältlich sein. Auf der ZüFAM-Homepage wird bei Erscheinen ein Hinweis darauf platziert werden.

Zürich, Oktober 2009 / Das ZüFAM-Team



Zürcher Fachstelle zur Prävention des Alkohol- und Medikamenten-Missbrauchs
Langstrasse 229, Postfach, CH-8031 Zürich
Telefon 044 271 87 23, Fax 044 271 85 74, info@zuefam.ch, www.zuefam.ch